

Stadt Heidelberg

Drucksache:
0 0 9 5 / 2 0 2 2 / B V

Datum:
06.05.2022

Federführung:
Dezernat II, Vermessungsamt

Beteiligung:

Betreff:

Straßenbenennung Kleine Bahnrandstraße

Beschlussvorlage

Beratungsfolge:

Gremium:	Sitzungstermin:	Behandlung:	Zustimmung zur Beschlussempfehlung:	Handzeichen:
Bezirksbeirat Bahnstadt	19.05.2022	Ö	() ja () nein () ohne	
Bezirksbeirat Weststadt	23.06.2022	Ö	() ja () nein () ohne	
Haupt- und Finanzausschuss	06.07.2022	Ö	() ja () nein () ohne	
Gemeinderat	20.07.2022	Ö	() ja () nein () ohne	

Beschlussvorschlag der Verwaltung:

Nach Anhörung der Bezirksbeiräte Bahnstadt und Weststadt empfiehlt der Haupt- und Finanzausschuss dem Gemeinderat folgenden Beschluss:

Die in der Anlage 01 dargestellte Kleine Bahnrandstraße zwischen Max-Planck-Ring und Czernyring in den Stadtteilen Bahnstadt und Weststadt erhält den Namen „Mileva-Marić-Straße“.

Finanzielle Auswirkungen:

Bezeichnung:	Betrag in Euro:
Ausgaben / Gesamtkosten:	
• Kosten für Straßenbeschilderung	circa 1000 Euro
Einnahmen:	
• keine	
Finanzierung:	
• gedeckt im Rahmen der Erschließungsaufwendungen	circa 1000 Euro
Folgekosten:	
• keine	

Zusammenfassung der Begründung:

Eine Benennung der Kleinen Bahnrandstraße nach der serbischen Mathematikerin und Physikerin Mileva Marić (1875-1948) würde thematisch an das Benennungsfeld der Bahnstadt anschließen, in der die Straßen überwiegend nach verdienten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern benannt sind, die zum Teil auch Bezug zu Heidelberg haben. Die nach dem Ehemann von Mileva Marić benannte Einsteinstraße liegt nur wenige Meter entfernt.

Begründung:

1. Städtebauliche Situation und Benennungsvorschlag

Die sogenannte Kleine Bahnrandstraße wird das Straßennetz in der Bahnstadt und der Weststadt an der Südseite des Hauptbahnhof-Areals, beidseits der Montpellierbrücke ergänzen, um hauptsächlich Quell- und Zielverkehre aus diesem Bereich aufzunehmen. Sie soll östlich der Montpellierbrücke in Tieflage an den Czernyring anschließen und anschließend auf ungefähr 400 m Länge parallel zu den Gleisen der Deutschen Bahn unter der Montpellierbrücke hindurch bis zur nordöstlichen Kurve des Max-Planck-Rings führen. Genauer zur Straßenplanung ist in Drucksache 0226/2021/BV beschrieben.

Passend zu den Namen der benachbarten Straßen in der Bahnstadt, die nach verdienten Personen aus der Wissenschaft benannt sind, wird von der Verwaltung im Einvernehmen mit der Kommission für Straßenbenennungen die serbische Mathematikerin und Physikerin **Mileva Marić** als Namensgeberin für die Kleine Bahnrandstraße vorgeschlagen. Ein Bezug zu Heidelberg wäre bei Mileva Marić gegeben, weil sie als Gasthörerin 1897/98 an der Universität Heidelberg studierte. Die nach ihrem Ehemann Albert Einstein benannte Straße befindet sich nur wenige Meter von der vorgeschlagenen Mileva-Maric-Straße entfernt.

2. Mileva Marić (1875–1948)

Mileva Marić, geboren am 19.12.1875 in Titel (heute Serbien), gestorben am 04.08.1948 in Zürich, war eine serbische Mathematikerin und Physikerin und gilt manchen als „Mitentwicklerin der Relativitätstheorie“.

Aufgewachsen in einer wohlhabenden Großgrundbesitzerfamilie und gefördert durch ihren Vater legte sie nach dem Schulbesuch u.a. in Novi Sad und Zagreb 1896 an der Eidgenössischen Medizinschule in Bern ihre Maturitätsprüfung ab. Im selben Jahr nahm sie in Zürich ein Medizinstudium auf, das sie jedoch nach kurzer Zeit abbrach. Als einzige Frau ihres Jahrgangs schrieb sie sich an der Eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich für die Fächer Mathematik und Physik ein. Im Studium lernte sie Albert Einstein kennen. Die beiden wurden ein Paar. Im Oktober 1897 kam sie als Gasthörerin an die Universität Heidelberg, um den späteren Physik-Nobelpreisträger Philipp Lenard zu hören, kehrte aber im Februar 1898 zu Einstein nach Zürich zurück.

1902 brachte Marić in ihrer Heimat unehelich ihre gemeinsame Tochter Lieserl zur Welt, von der sich jedoch dort im Folgejahr jede Spur verliert. Zur selben Zeit heirateten Mileva Marić und Albert Einstein in Bern, wo Einstein eine Anstellung am Patentamt gefunden hatte. An der Seite von Albert Einstein wirkte Marić an der „speziellen Relativitätstheorie“ mit, die 1905 in der Fachzeitschrift „Annalen der Physik“ veröffentlicht wurde. Auch Einsteins Arbeit über den photoelektrischen Effekt, für die er später den Nobelpreis erhielt, hat sie mutmaßlich wissenschaftlich beeinflusst. Auch wenn Marić in Einsteins Veröffentlichungen nicht als Mitautorin erwähnt ist, ist ihre Rolle für die wissenschaftliche Karriere ihres Mannes in einer Aussage von Albert Einstein überliefert: „Ich brauche meine Frau. Sie löst alle meine mathematischen Probleme.“ In Briefen erwähnte Einstein immer wieder die gemeinsame Arbeit. So schrieb er im März 1901 an Marić: „Wie glücklich und stolz werde ich sein, wenn wir beide zusammen unsere Arbeit über die Relativbewegung siegreich zu Ende geführt haben! Wenn ich so andere Leute sehe, dann kommt mir's so recht was an dir ist!“

Wie groß der Anteil von Mileva Marić an Albert Einsteins bahnbrechenden naturwissenschaftlichen Forschungen ist, die in ihrer gemeinsamen Zeit in der Schweiz entstanden, lässt sich heute nicht mehr feststellen, da keine Originalmanuskripte überliefert sind. Sie verschwanden kurz nach der Veröffentlichung, und die „New York Times“ machte im Februar 1944 Albert Einstein selbst dafür verantwortlich. Sieben Seiten eines Vorlesungsskripts von 1910 zur analytischen Mechanik, die Mileva handschriftlich abfasste, zeugen indirekt von der Zusammenarbeit der beiden Wissenschaftler.

1904 kam der Sohn Hans Albert Einstein zur Welt. 1909 zog die Familie zurück nach Zürich, wo Einstein zum Physikprofessor berufen wurde. 1910 wurde der zweite gemeinsame Sohn Eduard geboren. Im April 1914 trat Einstein eine Stelle an der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin an. Marić folgte ihm mit den Söhnen nach Berlin. Schon im Juli 1914 zog sie wieder zurück nach Zürich und lebte dort mit den beiden Söhnen in bescheidenen Verhältnissen. Einstein war in der Zwischenzeit eine Beziehung mit seiner Cousine Elsa Löwenthal, seiner späteren zweiten Frau, eingegangen. 1916 verlangte Albert die Scheidung, der Marić erst 1919 zustimmte, als Einstein zugesichert hatte, ihr das Preisgeld zu überlassen, falls er mit dem Nobelpreis ausgezeichnet werden sollte. 1922 wurde ihm tatsächlich der Nobelpreis verliehen, und er überließ Mileva das gesamte Preisgeld von 121.000 Schwedischen Kronen, wofür sie in Zürich drei Immobilien erwarb. Marić widmete sich fortan der Erziehung ihrer Söhne und dabei insbesondere der Betreuung ihres Sohnes Eduard, der an Schizophrenie litt.

In ihren letzten Lebensjahren lebte sie allein und zurückgezogen. Am 4. August 1948 starb Mileva Marić in einer Zürcher Privatklinik im Alter von 73 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls. Beigesetzt wurde sie auf dem Friedhof Nordheim in Zürich.

Da es keinen eindeutigen Nachweis ihres wissenschaftlichen Beitrags zu Einsteins Erkenntnissen gibt, ist Mileva Marić bisher Anerkennung als Wissenschaftlerin weitgehend versagt geblieben. 2005 wurde sie von der – nicht naturwissenschaftlichen – Gesellschaft zu Fraumünster in Zürich mit einer Gedenktafel als „Mitentwicklerin der Relativitätstheorie“ geehrt. In den Folgejahren wurden in Zürich weitere Gedenktafeln angebracht. In ihrer Heimat, der serbischen Provinz Wojwodina, stehen mehrere Büsten von ihr, und es gibt dort auch nach ihr benannte Schulen.

Dank ihrer mathematischen Begabung hatte Mileva Marić einen bedeutenden wissenschaftlichen Anteil zumindest an den bahnbrechenden frühen Forschungsarbeiten ihres Mannes. Sie gilt zudem als eine Pionierin des naturwissenschaftlichen Frauenstudiums.

Prüfung der Nachhaltigkeit der Maßnahme in Bezug auf die Ziele des Stadtentwicklungsplanes / der Lokalen Agenda Heidelberg

1. Betroffene Ziele des Stadtentwicklungsplanes

Keine

2. Kritische Abwägung / Erläuterungen zu Zielkonflikten:

Keine

gezeichnet
Jürgen Odszuck

Anlagen zur Drucksache:

Nummer:	Bezeichnung
01	Karte zur Benennung der Kleinen Bahnrandstraße